

Drei Wörter, die man vermeiden sollte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wissenschaftlichen Übersicht und Erfahrung heraus festhält, muss von allen, denen die Mundart am Herzen liegt, sehr aufmerksam aufgenommen werden. Er stellt nämlich fest, «dass eine unerhört wirksame Wechselbeziehung besteht» zwischen

- wissenschaftlicher Mundartforschung und damit verbundener Bewusstmachung von Zustand und Sprachsystem des Dialekts
- Mundartliteratur
- und eigentlichem Erstarren des Sprachgebrauchs im Dialekt.

Aus diesen Überlegungen heraus stellt er das genaue Programm für ein «Appenzeller Sprachbuch» auf. Die dort geforderten Themen laden unmittelbar dazu ein, statt «Appenzeller» den jeweiligen andern schweizerdeutschen Dialekt einzusetzen – die Vielfalt unserer Dialekte brächte einen wundervoll vergleichbaren Bücherschatz zusammen! Und ebenso modellhaft lassen sich die zusammenfassenden Thesen des letzten Kapitels verallgemeinern. Was für Appenzell gilt, gilt für Zürich, Bern, Luzern, für alle Sprachregionen. Die 7 Gesichtspunkte sollten eigentlich in ihrer kommentierenden Länge abgedruckt werden. Aber auch

schon ihre Ansätze lenken die Gedanken in die rechte Bahn:

1. Der Dialekt lebt, solange er gelebt wird.
2. Der Dialekt lebt, solange ihm das Verständnis der Jugend gesichert bleibt.
3. Der Dialekt lebt, solange er nicht von einem undefinierbaren Schweizerdeutsch... oder allzu sehr durch schriftsprachliche Einsprengsel beeinflusst wird.
4. Der Dialekt lebt, solange wir uns seiner nicht schämen.
5. Der Dialekt lebt, solange die Lehrerschaft im Kanton dafür eintritt.
6. Der Dialekt lebt, solange eine Mundartliteratur gepflegt wird.
7. Der Dialekt lebt, solange wir uns seiner bewusst sind. Und ebenfalls gilt nicht nur für Appenzell, was am Schluss festgehalten wird: «Wir brauchen keine sogenannte Mundartwelle, wir brauchen aber eine gute, natürliche Mundartbeherrschung ohne leichtfertige Angleichung nach aussen.» *Jürg Bleiker*

Stefan Sonderegger, Der Appenzeller Dialekt in Geschichte und Gegenwart. Vortrag an der 154. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft am 22. November 1986. Herisau, Verlag Schläpfer & Co. AG, 1987. Sonderdruck aus Appenzellische Jahrbücher 1986, 114. Heft, Trogen 1987.

eingejagt werden für den Fall, dass sie das Hochdeutsche vernachlässigen. «Hollandisierung» wird im gleichen Sinn gebraucht wie Provinzialismus, Abkapselung, Engstirnigkeit. Das Wort ist schlechterdings eine Beleidigung für die Holländer. Wenn Schweizer und Holländer zu einem Wettbewerb antreten müssten, bei dem es um Weltaufgeschlossenheit geht, könnte es leicht geschehen, dass die Schweizer «Zweiten machen». Übrigens haben die Niederlande nie das Schriftdeutsche aufgegeben, sondern sie haben es gar nie gebraucht. Als die Holländer die Bibel übersetzten, stand ihnen eine seit 1350 selbständig gewachsene Kultursprache zur Verfügung, während Luther die deutsche Kultursprache erst begründete.

Mundartwelle

~~Auch~~ das ist ein Modewort, das an der Wirklichkeit vorbeigeht. Zweifellos wird heute mehr Mundart verwendet als früher, doch ist dies eine Folge des vermehrten Gewichts der gesprochenen Sprache im Zeitalter des Telefons und des Lautsprechers. Ausweitung des Mündlichen heisst bei uns Ausweitung des Mundartgebrauchs. Wie Peter Sieber an einer Lenzburger Tagung letztes Jahr sagte, ist das Bild der Welle an sich schief, denn Wellen kommen und gehen. Die Rolle des Schweizerdeutschen gewann aber im 20. Jahrhundert kontinuierlich an Bedeutung, und ein Rückgang ist nicht zu erwarten, denn die Mundart hat bei uns jene Stellung und übernimmt jene Funktion, die in anderen Ländern den Umgangssprachen zukommen.

BS

Drei Wörter, die man vermeiden sollte

Röschigraben

Wer dieses Wort erfunden hat, leidet gewiss nicht an übermäßigem Scharfsinn, denn Röschi essen die Westschweizer genau so gern wie ihre östlichen Nachbarn. Und einen Graben zwischen der Romandie und der alemannischen Schweiz gab es nur einmal, nämlich vor 74 Jahren. Heute bedrohen keine einschneidenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutsch und Welsch das eidgenössische Einvernehmen. Sicher dürften die Beziehungen enger und herzli-

cher sein; es ist schade, dass man mehr nebeneinander statt miteinander lebt. Wer aber stets das Wort vom «Graben» im Munde führt, begeht die selbe Sünde wie jener, der so lange von «Krise» spricht, bis er sie herbeigeredet hat. Wörter sind nämlich mehr als Schall und Rauch; sie haben ein numinoses Gewicht, und darum sollte man sie nie unbedacht gebrauchen.

Hollandisierung

Mit diesem Wort soll den alemannischen Schweizern Angst

Verlag: Bund Schwyzertütsch
Obmann: Dr. Stefan Fuchs
Birkenstr. 3, 8853 Lachen

Redaktion dieser Nummer:
Paul Kamer und Dr. Peter Ott
Druck: Walter-Verlag AG, 4600 Olten